

Rimbus umgibt, wenn er die fahrenden Musiker im Gasthaus aufspielen hört und so und so viel fliegende Verkäufer ihn an das Geseilsche und Gehandle südlicher Länder erinnern. Bei uns übertönt heute die Sorge des Alltags die Freude, dort drüben ist's, als ob sorglose Freude die vielleicht noch größere Not der Zeit vergessen läßt.

Da so viele sächsische Bewohner an dieser Stelle über die Grenze eilen und jeden Sommer Scharen von Katholiken den Ort besuchen, sollen dem Dörfchen, seiner Entwicklung und Bedeutung, hier einige Zeilen gewidmet sein.

Was den Ort weit über die Grenzen des Landes hinaus so bekannt gemacht hat, ist zweifellos seine Kirche. Filippisdorf ist Wallfahrtsort und Gnadenstätte. Bis nach Rom drang sein Ruf und brachte der Kirche ein päpstliches Wappen und die Bezeichnung Basilika minor ein. Über die sagenhafte Vorzeit des Ortes und das wunderbare Geschick, das Anlaß zum Bau der Wallfahrtskirche wurde, über das alljährliche Erinnerungsfest und das fromme Wallen in und um die Kirche, ist in Nr. 2 und 3 dieser Zeitung vom Jahre 1926 schon geschrieben worden.

Innig mit seiner Kirche verbunden ist auch in heutiger religionsumrittener Zeit noch der Ort und seine Bewohner. Wenn man, besonders zu Festzeiten, über die Grenze kommt, so gewahrt man zu bestimmten Stunden des Tages die sonst stillen Straßen und Wege erfüllt von älteren Männern und Frauen in bunten Kopftüchern, die alle der Kirche zustreben. Selbstverständlichkeit ist es im Orte, daß am Fronleichnamstage und anderen hohen Kirchenfesten, die mit Umzügen gefeiert werden, die Ortsvereine mit Fahnen und Kinder und Frauen des Ortes fast geschlossen teilnehmen. Wenn auch die Anteilnahme vielfach nur eine äußere sein mag, sie drückt jedoch aus, daß man die Fühlung mit der Kirche niemals verlieren darf, sind doch gerade Gastwirte, Kaufleute u. a. zu einem großen Teile auf die Fremden angewiesen, die die Kirche herbeizieht. Die größte Zahl der Kirchen- und Ortsbesucher stellen ja auch die Wallfahrer von nah und fern, aus den katholischen Teilen Sachsens und aus dem Innern Böhmens. Lange Prozessionen sieht der Monat Mai und die Zeit ums Neugersdorfer Schiefen von der Haltestelle Filippisdorf oder vom Bahnhof Neugersdorf der Kirche zustreben. In langem Extrazuge kommend, wälzen sich am Sonntagmorgen schwarze, betende Pilgermassen durch die fabrikbesäumte G. G. Hoffmannstraße Neugersdorfs. Sie alle bringen den Budenleuten, die um die Kirche eine wahre Verkaufsbudenstadt errichtet haben, ihren Verdienst. Geware und vor allem religiöse Andenken, mitunter ältester Geschmacksrichtung, werden da feilgeboten und auch in Menge gekauft. Jeder der fremden Wallfahrer läßt ein Scherlein in der Kirche und was für den Ort und seine Entwicklung ebenso wichtig ist, auch in den Gasthäusern, bei Bäckern, Fleischern, Krämern usw. Daher hat Filippisdorf im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl eine geradezu phantastische Menge von Gaststätten und Kaufläden aller Art. Angesichts der Größe des Ortes ist die Bautätigkeit der letzten Jahre eine ganz gewaltige. Gasthaus- und Ladenneubauten oder Renovierungen mehren sich von Jahr zu Jahr. Der Zunahme des Verkehrs aus dem Innern des Landes und der Bewältigung der Arbeitermassen ins Hinterland hat man Rechnung tragen müssen durch Eröffnung einer Autolinie nach Schluckenau—Gainspach. Sonst besitzt der Ort nur eine entfernt gelegene Haltestelle an der Bahn Georgswalde—Prag, die aber zu den Wallfahrtszeiten den Verkehr nicht fassen kann.

Innige Beziehungen hat der Ort mit Neugersdorf, was ja bei der engen Berührung auch kein Wunder ist. Eine breite Straße verbindet beide. Auf sächsischer Seite steht ein erst kürzlich neuverbautes Zollamt, auf tschechischer Seite ist das Zollamt noch das einstige von L. u. L. Zeiten her, ein zweistöckiges Holzhaus. Von Grenzkontrolle wird man hier auf beiden Seiten fast nicht belästigt. All die

Hunderte von Arbeitern aus Filippisdorf, Georgswalde, die in den Neugersdorfer Riesenfabriken ihr Brot suchen, gehen ungeniert und unbelästigt mit ihren Taschen durch die Grenze, und trotzdem wird der Bestand beider Staaten nicht gefährdet. Hier sieht man deutlich, daß der Paß- und Visumzwang, den manche Länder wie ein teures Kleinod hüten, ein Nonsens ist. Angesichts der hüben und drüben fast gleichen Preise ist ja auch das Paschen sehr zurückgegangen, es sei denn, daß jemand bei einem echten Pilsner ein Pfündchen Schöpfensfleisch ersteht.

Die Zahl der sonntäglichen Böhmenbesucher ist hier groß. Viele lockt das billige Bier, viele aber auch die schönen Aussichtspunkte der Umgebung. Da sei an erster Stelle der Butterberg genannt, der einen prächtigen Fernblick über den Ort ins Lausitzerland gewährt. Zu Füßen schaut man in das Fabrikgewirr Neugersdorfs und talwärts in das sich lang hinziehende Spreedorf, Filippisdorf und Georgswalde. Darüber steht mit dunklem Wald der Schlechteberg und, vom Jüttelsberg überragt, der langgestreckte Ziegenrücken. Die Mittellausitzer Berge blauen über dem Ebersbacher Taleinschnitte wie Kulissenlandschaft. Noch besseren Rundblick hat man vom wenig entfernten, jetzt abgeholzten Töpelsberg, über den ein weicher Wiesenberg zum beliebtesten Ausflugspunkte der Gegend, dem idyllisch gelegenen Jagdschloß bei Rumburg, führt. Vom Töpelsberg gewinnt man auch den besten Überblick über die Gleisanlage der Nordbahn, die in großem Bogen den reichlichen Höhenunterschied von 82 m vom Bahnhof Ebersbach bis zur Höhe des Ziegenrückens überwindet. Wendet man sich, so hat man den schönsten Blick auf Filippisdorf und seine spitztürmige Wallfahrtskirche, die die kleinen Häuschen hoch überragt. Im Hintergrund leuchtet gelb der Eschenwald von Neugersdorf. Es ist ein bezaubernder Anblick, wenn die Abendsonne rotglühend um die Fenster spielt und den Turmspitzen jenes überirdisch goldene Leuchten gibt. Ist der Abend gesunken, dann sendet zu Festzeiten das in großem Bogen umleuchtete Muttergottesstandbild seinen Lichtschein weit über böhmisches Land und böhmischen Wald bis zum Pirken und Bozen hin. Man muß einen solchen Abend, in schallendem Glockengeton ausklingend, einsam auf dieser Höhe erlebt haben, und man muß als Protestant unbestritten zugeben, daß der mystische Zauber des Katholizismus etwas Erhebendes sein kann für den, der Stimmung für seine Seele braucht. Und gerade diese Weibestimmung mag auch das Zugmittel des Wallfahrtsortes Filippisdorf sein. Glockengeläut empfängt und entläßt die Fremden, weihrauchgeschwängerte Kirchenstille umfängt sie, und das erhebende Orgelspiel in den widershallenden Gewölben muß ihr Empfinden zu Höherem führen als des Alltags gleichtönende Melodie. Darum steigt die Besucherzahl Filippisdorf von Jahr zu Jahr und die, die einmal hier waren, kommen bestimmt auch wieder. Selbst für den sächsischen Protestanten wird ein Besuch Filippisdorfs an einem seiner hohen Festtage, etwa am 12. Januar oder zum Fronleichnamsfest, eine besondere Erinnerung bleiben.

Dswald Gebauer, Neueibau.

Doas ömgestandne Pfard.

Ane Kriegsgeschichte

Von Johannes Meier, Chemnitz

Heut soannche ja derzähl'n. Wans betröfft, dan wörd's ja öh kenn Schoadn miär tun. — Se hoattn ihn ne glei zou Soldoatn ghult, oals dar Krieg oausbroach. Ar woar ja schun a stoarker Bözcher, dar Schwachulla Stefan. Aber oals se baal keene Suldoatn mieh hoattn, do mußt ar abn o no zor Assentierung — ar gehörte ja no Östreich. Und do ar a gedienter Korporal woar, do hoabn se ihn o glei ge-